



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Das Exil und der Kosmopolitismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Vollends aber hat die Verbannung, die etwas so Häufiges war, daß man förmlich zwei Klassen der Bewohner, die *intrinseci* und *extrinseci*, die augenblicklich in der Stadt Weilenden und die zeitweilig Verbannten, unterschied, die Eigenschaft, daß sie den Menschen entweder aufreibt oder auf das Höchste ausbildet. Petrarca¹⁾ betrachtet die Verbannung geradezu als eine Ehre, denn sie dokumentiere, daß der von ihr Betroffene weder dem schlechten Herrscher, noch dem vielköpfigen Tyrannen, Volk genannt, genehm sei. „In all unseren volkreicheren Städten,“ sagt Gioviano Pontano²⁾, „sehen wir eine Menge Leute, die freiwillig ihre Heimat verlassen haben: die Tugenden nimmt man ja überallhin mit.“ Siebzig Jahre später konnte Cardano bitter fragen: „Heißt Vaterland etwas anderes als die Übereinstimmung der kleinen Tyrannen zur Unterdrückung der unkriegertischen, furchtsamen und meist unschuldigen Untertanen?“³⁾ In der Tat waren es bei weitem nicht bloß förmlich Exilierte, sondern Tausende hatten die Vaterstadt ungeheißer verlassen, weil der politische oder ökonomische Zustand an sich unerträglich wurde. Die ausgewanderten Florentiner in Ferrara, die Lucchesen in Venedig usw. bildeten ganze Kolonien.

Der Kosmopolitismus, der sich in den geistvollsten Verbannten entwickelt, ist eine höchste Stufe des Individualismus. Dante findet, wie schon erwähnt wurde (S. 81), eine neue Heimat in der Sprache und Bildung Italiens, geht aber doch auch darüber hinaus mit den Worten: „meine Heimat ist die Welt überhaupt!“⁴⁾ — Und als man ihm die Rückkehr nach Florenz unter unwürdigen Bedingungen anbot, oder bei anderer Gelegenheit schrieb er: „kann ich nicht das Licht der Sonne und

¹⁾ De rem. utr. fort. II, dial. 67 und 124.

²⁾ Jov. Pontanus, De fortitudine, L. II, cap. 4, de tolerando exilio.

³⁾ Cardanus, De vita propria, cap. 32. Ortensio Landi, der in den Paradossi das Exil für besser als das Vaterland erklärt, hat in seiner eigenen

Widerlegung Confutazione auch diese Meinung bekämpft.

⁴⁾ De vulgari eloquio Lib. I, cap. 6. — Über die italienische Idealsprache cap. 17. Die geistige Einheit der Gebildeten cap. 18. — Aber auch das Heimweh in d. berühmten Stelle Purg. VII, 1 sqq. und Parad. XXV, 1 s qq.

der Gestirne überall schauen? nicht den edelsten Wahrheiten überall nachsinnen, ohne deshalb ruhmlos, ja schmachvoll vor dem Volk und der Stadt zu erscheinen? Nicht einmal mein Brot wird mir fehlen!“¹⁾ Mit hohem Troß legen dann auch die Künstler den Akzent auf ihre Freiheit vom Ortszwang. „Nur wer alles gelernt hat,“ sagt Ghiberti²⁾, „ist draußen nirgends ein Fremdling; auch seines Vermögens beraubt, ohne Freunde, ist er doch der Bürger jeder Stadt und kann furchtlos die Wandlungen des Geschickes verachten.“ Ähnlich sagt ein geflüchteter Humanist: „Wo irgendein gelehrter Mann seinen Sitz aufschlägt, da ist gute Heimat“³⁾.

Die Masse neutralen geistigen Genusses, der von keiner Ortlichkeit abhängt, und dessen die gebildeten Italiener mehr und mehr fähig wurden, erleichterte ihnen das Exil beträchtlich. Übrigens ist der Kosmopolitismus ein Zeichen jeder Bildungs-epoche, da man neue Welten entdeckt und sich in der alten nicht mehr heimisch fühlt. Er tritt bei den Griechen sehr deutlich hervor nach dem peloponnesischen Kriege; Platon war, wie Niebuhr sagt, kein guter Bürger und Xenophon ein schlechter; Diogenes proklamierte vollends die Heimatlosigkeit als ein wahres Vergnügen und nannte sich selber einen Stadtlosen (apolis)⁴⁾.

Zweites Kapitel.

Die Vollendung der Persönlichkeit⁵⁾.

Ein sehr geschärfter kulturgeschichtlicher Blick dürfte wohl imstande sein, im 15. Jahrhundert die Zunahme völlig ausge-

¹⁾ Dantis Alligherii Epistolae, ed. R. Witte, p. 65. (Der Brief soll sich, wie B. anmerkt, nicht auf das erwähnte Anerbieten beziehen, vgl. Bolletino della Soc. Dant. Ital. N. S. II, 1894, p. 17.)

²⁾ Ghiberti, Secondo commentario, cap. XV. (Vasari, ed. Lemonnier, I, p. XXIX.)

³⁾ Codri Urcoi vita, hinter dessen

Opera, zuerst Bologna 1502. Freilich grenzt dies schon an das: Ubi bene, ibi patria. — C. U. nennt sich auch nicht nach dem Orte, in dem er geboren ist, sondern nach Forli, wo er sich lange aufhielt; vgl. Malagola, Codro Urceo, Bologna 1877, cap. V und app. XI.

⁴⁾ Vgl. Exkurs XXIV.

⁵⁾ Vgl. für das ganze Kap. die schö-